

Ein Wettlauf gegen die Zeit.

Inés Mateos

Zu Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 schienen Schulschliessungen unumgänglich. Die Folgen auf den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen, aber auch auf das Bildungssystem selber waren nicht absehbar. Nun wissen wir: Es gibt erhebliche Bildungslücken. Getroffen wurden die Schwächsten. Das schadet auch dem Bildungssystem insgesamt. Benachteiligungen aufheben und Chancengleichheit herstellen darf gerade in der Krise nicht aus den Augen verloren werden.

April 2020: Alle Schulen in der Schweiz sind seit Mitte März geschlossen: Yolanda D., Primarlehrerin und Heilpädagogin in Kleinbasel, erzählt von Familien und deren Kindern, die wochenlang nicht erreichbar sind. Sie und ihre Kolleginnen haben den Schulkindern die Aufgaben nach Hause gebracht, um sicherzustellen, dass sie mit Schulmaterial versorgt sind, und auch, «um den Kontakt zu halten». Es geht teilweise um Kinder, die auch ohne Corona in psychosozial herausfordernden Verhältnissen aufwachsen müssen.

Martin F., Berufsschullehrer in Bern, erzählt von einem lernmotivierten Jugendlichen mit Fluchtgeschichte, der sich nicht zu jeder Unterrichtsstunde einloggen kann. Er teilt den Familiencomputer mit zwei weiteren Geschwistern, die alle auch fernunterrichtet werden; wenn jedes der Kinder pro Tag zwei Stunden im Fernunterricht dabei sein kann, ist das schon viel. Er erzählt von einem weiteren Jugendlichen, der sich für den Unterricht einen Platz in der Bahnunterführung sucht, weil es da einen Internetzugang gibt, den er zu Hause nicht hat.

Bildungslücken

Yolanda und Martin 2021: Fast ein Jahr später erzählen beide von Bildungslücken bei vielen Kindern und Jugendlichen. Sie sagt: «Ein Junge, der vor dem Lockdown gut unterwegs war, hinkt jetzt masslos hinterher. Er hat zu Hause niemanden, der ihn unterstützen kann. Das ist fast nicht mehr aufzuholen und frustrierend.» Er meint: «Die sozialen Verhältnisse der Familie sind ausschlaggebend für den Bildungserfolg – auch vor Corona war das so. Mit geschlossenen Schulen und Fern-

unterricht verstärkt sich dieses Problem. Für die betroffenen Jugendlichen wird es ein Lauf gegen die Zeit. Sie sind nur noch am Aufholen. Das kann stark demotivieren.» Die Heilpädagogin fügt an: «Dazu kommen die Auswirkungen der Massnahmen auf die emotionale Situation der Familien. Von meinen vierzehn Schülerinnen erzählten gleich vier in den Wochen nach dem Lockdown von der Trennung ihrer Eltern. Das belastet die Kinder zusätzlich.» Der Lehrer ergänzt: «Viele der Berufsschüler haben eine Migrationsgeschichte und kommen aus sozial unterprivilegierten Schichten. Viele haben auch Eltern, die zur Risikogruppe gehören oder in «systemrelevanten» Berufen arbeiten. Sie haben Angst, sie könnten sich anstecken. Ausserdem sind viele Zugewanderte in dieser Krise von ihren Verwandten im Ausland abgeschnitten und sind besorgt um die Angehörigen in der Ferne. Da sind viele Ängste und Sorgen. Das ist nicht gerade förderlich für den Schulerfolg.»

Im Sommer 2020 warnte das Kinderhilfswerk UNICEF aufgrund der Schulschliessungen vor einer internationalen Bildungskrise. In der Schweiz äusserten im Frühjahr 2020, als rund eine Million Schüler im Fernunterricht sass, Lehrpersonen, Lehrbetriebe und Bildungsexpertinnen die Befürchtung, die Reduktion auf Fernunterricht könnte die ohnehin existierenden Benachteiligungen verschärfen oder neue Ungleichheiten schaffen. Dabei sind keineswegs nur Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien betroffen.

Soziale Selektivität im Bildungssystem

Die Ungleichheit ist nichts Neues. Auch ohne Schulschliessungen und digitalisierten Fernunterricht besitzt

das Schweizer Bildungssystem eine beträchtliche soziale Selektivität. Der Bildungserfolg ist stark vom Bildungsniveau des Elternhauses und dessen sozioökonomischen Ressourcen abhängig. Oder anders gesagt: Je gebildeter und vermögender die Eltern sind, desto bessere Bildungschancen haben ihre Kinder. Das Schulsystem überlässt mit seiner verhältnismässig späten Einschulung, den oft nicht vorhandenen Tagesschulen und einer relativ frühen Selektion einen guten Teil der Bildungsarbeit dem Elternhaus. Eher noch verstärkt das formale Bildungssystem die ungleichen Startchancen, als dass es sie ausgleicht.

Auch in pandemiefreien Zeiten bildet die Stärkung der individuellen Kompetenzen durch die Unterstützung der Eltern eine wichtige Grundvoraussetzung für den Schulerfolg. Wenn nun während der Pandemie ausschliesslich auf die Beschulung zu Hause gesetzt wird, ist es naheliegend, dass diese Massnahme jene am härtesten trifft, die auch sonst wenig Unterstützung vom Elternhaus erwarten können. Aus den bisherigen Untersuchungen lassen sich Herausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen finden. Dabei spielen folgende Aspekte eine zentrale Rolle:

Zeit: Grundsätzlich reduziert sich die Bildungszeit von Kindern aus bildungsfernen und sozioökonomisch schwachen Familien durch Schulschliessungen erheblich. Das heisst: Jede Stunde, die eine Schülerin nicht in der Schule verbringen kann, ist für ihren Bildungsfortschritt in vielen Fällen eine verlorene Stunde.

Raum: Nicht alle Kinder und Jugendlichen verfügen über ein eigenes oder geeignetes Zimmer, das ihnen die Ruhe garantiert, die sinnvoller Fernunterricht voraussetzt.

Material: Die digitale Ausstattung in den Familien ist sehr unterschiedlich. Nicht alle erfüllen die Anforderungen, die der Übermittlung von Lerninhalten und der Fernkommunikation genügen. So besitzen nicht alle Jugendlichen einen eigenen Computer. Und nicht in allen Haushalten steht ein Drucker oder uneingeschränkter Internetzugang zur Verfügung.

Unterstützung: Die Unterstützung durch die Eltern bei Schulschliessungen ist vor allem bei jüngeren Schülern absolut zentral. Wenn die Anleitung für den Schulunterricht durch die Lehrpersonen wegfällt und die Eltern diese Begleitung nicht wahrnehmen können, sind die Kinder schnell orientierungslos. Aber auch bei älteren Schülerinnen sind die täglich abverlangte Disziplin vor dem Bildschirm und die hohe intrinsische Motivation nicht einfach gegeben; insbesondere dann, wenn die Welt draussen still zu stehen scheint und nicht absehbar ist, wann Präsenzunterricht wieder möglich sein

wird. Wenn keine Erwachsenen in dieser unsicheren Situation geeignete Begleitung anbieten können, die für die Jugendlichen einen geregelten und motivierenden Zugang zum Fernunterricht schafft, verkommt der Unterricht zu Hause für viele Kinder und Jugendliche zu einem erschreckend unstrukturierten Raum. Sich darin Schulstoff sinnvoll anzueignen, wird unmöglich; den verpassten Schulstoff danach aufzuholen, birgt hohes Frustrationspotenzial und wird für viele zum Lauf gegen die Zeit.

Lesekompetenz: Die Fähigkeit, schriftliche Texte zu verstehen, wird beim Fernunterricht zur Grundvoraussetzung. Lesekompetenz wird so zur Schlüsselkompetenz für alle Fächer. Hingegen können Schwierigkeiten darin zur Motivationsbremse werden und im schlimmsten Fall Bildungsfortschritte verhindern. Dass Eltern mit höherem Bildungsstand ihre Kinder besser unterstützen können, liegt auf der Hand (Chaudron 2020), vergrössert aber gleichzeitig die Kluft für jene, welche keine Unterstützung erhalten.

Herausforderung Sprachkompetenz

Für Kinder aus fremdsprachigen Familien kommt eine weitere Herausforderung hinzu: die Sprachkompetenz. Zugewanderte, welche der deutschen Sprache erst eingeschränkt mächtig sind, haben bei Schulschliessungen diese zusätzliche Barriere zu bewältigen. Viele Migrationskinder sind sich ohnehin gewohnt, dass ihre Eltern ihnen bei schulischen Belangen nicht helfen können. In der neuen Situation kommen sie nun selber an die Grenzen des Machbaren: Sie müssen sich Raum verschaffen, wo vielleicht keiner ist, Internetzugang suchen und digitale Geräte aufreiben oder diese mit anderen teilen. Dazu müssen sie sich selber den Umgang mit neuen digitalen Lerninstrumenten beibringen und dabei sprachliche Hürden meistern. Dass dies in vielen Fällen während der Schulschliessungen zu Überforderung, Verzweiflung und Motivationsverlust führte, wie es die grösste Langzeit-Bildungsstudie in Deutschland (NEPS 2020) zeigt, ist nachvollziehbar. Dieselbe Studie kommt zum Schluss, dass «die wahrscheinlichste Erklärung für die eklatanten Diskrepanzen bei der Bewältigung des Fernunterrichts mangelnde Motivation und/oder mangelnde Unterstützung und Ressourcen zu Hause sind». In der Schweiz verhält es sich ähnlich (Tomasik 2020).

Bildungsexpertinnen sind sich einig: Die Schulschliessungen im 2020 bewirkten Bildungslücken, die sich nur schwer schliessen lassen. Bei Kindern, deren Eltern die didaktisch-pädagogische Begleitung nicht ersetzen konnten (weil sie im Lockdown systemrelevante Arbeit verrichten mussten, weil sie selber wenig Bildung genossen haben, weil sie der deutschen Sprache nicht

mächtig sind, weil sie alleinerziehend sind und neben dem Homeoffice nicht auch noch den Schulunterricht ersetzen können, weil ihre psychosoziale Situation instabil ist...), zeigt sich dieser Verlust deutlich. In der Schweiz betrifft dies zu einem grossen Teil Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte. Viele von ihnen bewegen sich am unteren Rand der Einkommenspyramide und sind in dieser Krise zusätzlich besonders stark von Lohnkürzungen, Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen. Das erhöht auch innerfamiliäre Konflikte, denen Kinder und Jugendliche aus belasteten Familien ohne den Schulalltag schutzlos ausgesetzt sind. Da bleibt wenig Lernraum.

Schulschliessungen haben eine massive Wirkung auf die Chancengleichheit unseres Bildungssystems. Die soziale Selektivität – ohnehin das grosse Hinkebein des Schweizer Bildungssystems – wird dadurch empfindlich verstärkt. Bei weiteren Schulschliessungen wird der Bildungsverlust über alle Schulstufen hinweg weiter zunehmen und sich auf die Übergangschancen in die Berufsbildung negativ auswirken. Die bildungspolitische Brisanz dieser Erkenntnis scheinen die Verantwortlichen verstanden zu haben. Bildungsdirektorinnen, Schulleiter und Dachverbände von Lehrpersonen – sie alle werden nicht müde, standhaft den Präsenzunterricht zu verteidigen. Für unsere Kinder und Jugendlichen bleiben die Schulen in der Schweiz, wenn auch unter Einhaltung von ausgeklügelten Schutzkonzepten, offen. Das ist richtig so!

Chaudron, Stephane et al., 2020, Kids' digital lives in Covid-19 times. <https://ec.europa.eu/jrc/en/news/jrc-experts-exploring-kids-digital-lives-covid-19-times> (24.02.2020)

Krüger, Paula et al., 2020, Leben zu Corona-Zeiten. Erste ausgewählte Ergebnisse zu innerfamiliären Konflikten und Gewalt während der COVID-19-Pandemie in der Schweiz. <https://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/ueber-uns/medien/medienmitteilungen/2020/11/14/studie-leben-zu-corona-zeiten/> (24.02.2020)

NEPS – National Educational Panel Study, 2020, Corona & Bildung. <https://www.lifbi.de/corona> (24.02.2020)

Open Repository on Studies, 2020, Covid-19 impact on education in Switzerland – Overview of studies. <https://airtable.com/shr8VWl4oheYTXV80> (24.02.2020)

Tomasik, J. Martin et al., 2020, Educational Gains of In-Person vs. Distance Learning in Primary and Secondary Schools: A Natural Experiment During the COVID-19 Pandemic School Closures in Switzerland. <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/full/10.1002/ijop.12728> (24.02.2020)

Les inégalités en matière d'éducation

Les fermetures d'écoles au début de la pandémie de coronavirus ont notablement renforcé les inégalités qui existaient déjà dans le système éducatif suisse. Les familles de migrants n'ont pas été les seules concernées, mais également tous les enfants et les adolescents issus de famille affaiblies sur le plan socio-économique, en particulier celles avec un faible niveau d'éducation. L'enseignement à distance touche le plus durement ceux qui, même dans les conditions habituelles, ne peuvent guère s'attendre à un soutien de la part des parents. Mais ce n'est pas seulement le manque de soutien ou les barrières linguistiques qui ont entraîné le stress, le désespoir et la perte de motivation chez les élèves concernés – et mené à des lacunes difficiles à combler dans le cursus scolaire – c'est aussi le manque de ressources matérielles comme les ordinateurs, l'accès à Internet ou les logements exigus. Les fermetures d'écoles ont un impact massif sur l'égalité des chances au sein de nos écoles. La sélectivité sociale se trouve sensiblement renforcée. En cas de nouvelles fermetures d'écoles, du fait des carences de l'enseignement, il faut s'attendre à des conséquences négatives sur le passage à la formation professionnelle, qui se répercuteront sur le marché du travail et l'aide sociale. Il semble heureusement que les responsables ont pris conscience de l'importance de ce constat en matière de politique éducative.

INÉS MATEOS

ist freischaffende Fachexpertin, Moderatorin und Dozentin zu gesellschaftlichen Themen rund um Bildungs- und Diversitätsfragen. Die Partizipation und Anerkennung von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationsgeschichte als Teil der Schweiz ist der Grundsatz, der ihre Arbeit leitet. Sie ist Mitglied der EKM.